

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 1 (1933-1934)
Heft: 2

Artikel: Schweizer Heimatwehr
Autor: Schmid, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-758366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notre projet donne à la souveraineté des cantons des garanties précises, tout en supprimant l'énumération limitative des matières pouvant faire l'objet des lois fédérales, et assouplit ainsi le mécanisme constitutionnel. Le projet vaudois s'attache à restaurer dans la Confédération la véritable hiérarchie des fonctions. La Souveraineté appartient à l'Autorité cantonale (Landsgemeinde, Grand Conseil, Conseil, Conseil d'Etat ou Gouverneur, selon les cantons). Les conseillers aux états sont les mandataires de l'Autorité souveraine, les Conseillers fédéraux, des agents d'exécution de la même Autorité.

Ordre et Tradition a son siège central à Lausanne (Rue Enning 1) et tient des séances régulières, ouvertes au public, à Lausanne, Vevey et Montreux. Nous publions un journal mensuel « *L a N a t i o n* », ainsi que des cahiers de philosophie et de doctrine politique.

Schweizer Heimatwehr

von Dr. Robert Schmid

Unter den Bewegungen und Fronten, die gegenwärtig dem politischen Bild der Schweiz eine hervorragende nationale Farbe geben, kommt die historische Priorität der *S c h w e i z e r H e i m a t w e h r* zu. Ihr gebührt das Verdienst, den Gedanken der nationalen Wiedergeburt, der heute reiche Früchte trägt, als erste in unermüdlicher Pionierarbeit ins Volk hinausgetragen zu haben. Gegenüber tendenziöser Absicht oder Ignoranz, die diese Tatsache immer wieder unterschlagen, muß dies mit aller Deutlichkeit festgestellt werden.

Die Schweizer Heimatwehr wurde im Jahre 1925 in Zürich von weitblickenden, keiner Partei verschriebenen, vaterländisch gesinnten Männern gegründet. Wegleitend war dabei die Einsicht, daß die schweizerische Demokratie durch die fortgesetzte Mißachtung der Verfassung und durch die versteckten Einflüsse über dem Staate stehender Mächte wie Judentum, Freimaurerei und internationale Hochfinanz in ihrem Bestand, in ihrer Zukunft gefährdet sei. Es galt, dem Klassenkampf und dem zersetzenden Parteiwesen, die zur Revolution, zum Chaos und damit zum Untergang der freiheitlichen Traditionen des Schweizervolkes führen, einen Damm zu

setzen. Das Volk über die bestehenden Gefahren aufzuklären, und zwar so aufzuklären, daß es auch die Urheber und Nutznießer dieses antinationalen Systems zu erkennen in der Lage war, erachtete die Heimatwehr als ihre erste Pflicht. Eine eigene Presse, ein unabhängiges Kampfblatt war somit unerläßlich: am 1. April 1926 erschien zum erstenmal das «Schweizerbanner». In 100 000 Exemplaren ins Volk hinausgeworfen, schlug es wie eine Bombe in den politischen Alltag. Der überraschte Gegner suchte die Sache als einen Aprilscherz abzutun, wurde aber bald eines Bessern belehrt, als nach vierzehn Tagen das «Schweizerbanner» neuerdings in einer Auflage von 100 000 Stück herauskam. Das gab zu denken! Man versuchte die unangenehme Erscheinung, die die Kreise einer selbstgenügsamen Interessenpolitik zu stören drohte, durch Spott und Hohn, durch Lächerlichmachung, persönliche Verunglimpfung und schließlich durch ein allgemeines Komplott des Totschweigens zu bannen. Es half alles nichts. Das «Schweizerbanner» drang regelmäßig alle 14 Tage, ohne auch nur ein einziges Mal auszusetzen, in die Öffentlichkeit, von der es in zähem Kampfe Zoll um Zoll für seine Ideen eroberte. Nur wer von Anfang an dabei war, kann ermessen, welch hartes Stück Arbeit, welche Energie und Ausdauer, welche Selbstverleugnung es kostete, das allein auf weiter Flur kämpfende, von keiner Inseratenplantage gespeiste Blatt durchzuhalten. Es ist das Verdienst der Leitung der Schweizer Heimatwehr, die — ein Beweis für die Kontinuität in der Verfolgung des gesteckten Zieles — sich heute noch aus denselben Männern zusammensetzt wie zur Zeit der Gründung, diese Opfer gebracht zu haben. Sie waren nicht umsonst. Das «Schweizerbanner» steht heute, im achten Jahrgang erscheinend, auf festem Boden und seine Ideen und Forderungen, für die man lange Zeit nur ein bedauerndes Lächeln hatte, sind heute zum großen Teil Allgemeingut, nicht des parteischematischen, wohl aber des aufgeklärten staatsbürgerlichen Wissens.

Die Schweizer Heimatwehr, die keine Kopie irgendeiner ausländischen Bewegung, sondern in ihrem Ursprung und Wesen kernschweizerisch ist, hat von Anbeginn darauf gehalten, mit den welschen Miteidgenossen in steter Fühlung zu sein. An einer ihrer ersten Vortragsveranstaltungen sprach J. E. Groß von der «Nouvelle Revue Romande»; später waren es Morel von der «Ordre et Tradition», Oltramare vom «Pilori» und de Meustral von der «Ga-

zette de Lausanne». Heute geht in Zürich kaum eine Heimatweherversammlung vorüber, an der nicht ein welscher Mitbürger, mitunter auch ein Tessiner, ein Romane, jeder in seiner Muttersprache, zu Worte gekommen wären. Vier Sprachen, aber ein Wille, ein Geist, ein Volk! Die viersprachige Schweiz i s t eine nationale Einheit. Sie bleibt, wie sie ist, oder sie ist nicht!

In die Wahlkämpfe, besonders in Zürich, hat die Heimatwehr wiederholt mit Erfolg eingegriffen. Ein Blatt der Systempresse bezeichnete sie einmal als «das Zünglein an der Waage». Neuartig und überraschend war ihre Taktik der Wahlenthaltungsparole, wobei sie die Wahlenthaltung aufgefaßt wissen wollte als Protest des denkenden Bürgers («Wer wählt, denkt nicht; wer denkt, wählt nicht!») gegen das System der Parteidiktatur, unter dem das in Parteien gespaltene und sich gegenseitig bekämpfende Volk zum Spielball überstaatlicher Mächte wird. Die Entwicklung der Dinge hat dieser Taktik recht gegeben. Sind es doch vor allem die p a r t e i f r e i e n Schweizer, vorab die junge Generation, die heute in Massen sich in die Reihen der Heimatwehr stellen.

Was will die Schweizer Heimatwehr?

Die Schweizer Heimatwehr, die keine politische Partei, sondern eine nationale g e i s t i g - r e v o l u t i o n ä r e Bewegung darstellt, kämpft für die Erhaltung, für die Wiederbelebung der alten Traditionen des Schweizervolkes: Freiheit, Unabhängigkeit und Einigkeit. Sie kämpft gegen die mannigfaltigen internationalistischen Strömungen, die unter der obersten Devise des Judomarxismus («L'in-fâme qu'il faut écraser, c'est la Nation!») darauf ausgehen, dem Schweizer das Vaterland zu stehlen. Den vaterländischen Sinn und Geist, der die Bundesverfassung durchweht, hält die Schweizer Heimatwehr hoch. Immer wieder betont sie, daß der Zweck des Bundes der Eidgenossen die Beförderung ihrer g e m e i n s a m e n Wohlfahrt und die Wahrung ihrer Unabhängigkeit ist. Die S c h w e i z e r g e s c h i c h t e ist ihr Lehrmeister, die B u n d e s v e r f a s s u n g ihr Gesetz. Darum ist sie auch nicht antidemokratisch, aber sie betrachtet es als einen Unfug und eine Zumutung sondergleichen, von Demokratie zu sprechen, solange Geheimbünde vom Ausmaß der Freimaurerei im Lande Bestand und Einfluß haben. Sie wehrt sich dagegen, daß Geheim- und Engbündler und ihre Helfer zu politischen Körperschaften, Verwaltungen, Gerichten, Parteiausschüssen, sodann aber auch zu wirtschaftlichen, künstlerischen und gesellschaft-

lichen Vereinigungen Zutritt und in ihnen Mitspracherecht oder gar die Führung erhalten, wie dies heute tatsächlich in bedenklichem Umfange der Fall ist. Die Schweizer Heimatwehr macht sich die Betreuung der christlichen und vaterländischen Güter des Schweizervolkes, seiner Traditionen und seiner Eigenart zur heiligen Pflicht. Sie setzt sich ein für ein starkes, wehrhaftes, geeinigtes Volk, an dessen Spitze Männer von altem Schrot und Korn stehen, ohne geheime Bindungen, gewillt, die Verantwortung zu tragen, und fähig, Schweizergeist und Schweizersitte fortzupflanzen. Sie führt einen unerbittlichen Kampf gegen die defaitistische Weltbürgerei und gegen alle Ueberfremdungserscheinungen, deren Urheber und Verbreiter. Sie ist der unerschütterlichen Überzeugung, daß der Weg zur Freiheit des Schweizers nur über die Trümmer der Privilegien der Freimaurerei und des Judentums, über die Trümmer des liberalistisch-marxistischen Systems führen kann. Dieses System ist es, das das Zerrbild der Verfassung und damit der Demokratie hervor gebracht hat. Die Wiederherstellung der Verfassung kann nicht mit, sondern nur g e g e n dieses System erfolgen. Die Schweizer Heimatwehr will die traditionelle vaterländisch-solidarische Verfassungsdemokratie, aber ohne die Vorrechte von Parteien, Geheimbünden und Fremdrassigen, welch letztern übrigens deswegen kein Haar gekrümmt zu werden braucht.

Auf wirtschaftlichem Boden erstrebt die Heimatwehr die berufsständische Gliederung des schaffenden Volkes, die Errichtung des S t ä n d e s t a a t e s, der dem unheilvollen Klassenkampf ein Ende macht und die Solidarität aller Volksgenossen gewährleistet. Vor der Überwucherung durch entartete Wirtschaftsgebilde nimmt sie die am stärksten bedrohten Eckpfeiler des Staates, Bauernsame und Mittelstand, in tatkräftigen Schutz. Fast alle Forderungen, die heute, unter dem Druck der Verhältnisse, zum Schutz des Mittelstandes erhoben werden, hat sie schon vor Jahren aufgestellt und unablässig wiederholt.

Die Schweizer Heimatwehr, zu der sich tausende von Mitgliedern und zehntausende von Anhängern aus a l l e n Schichten des Volkes bekennen, treibt keinen Hurrapatriotismus, noch engstirnigen Nationalismus. Sie führt einen g e i s t i g e n Kampf, aber ihre Sprache ist nicht lau, sondern scharf, träge und mit Erdgoût gewürzt. Mit schönrednerischen Phrasen, kunstvoll zwischen Forellen und Rheinwein an den Mann gebracht, baut man keine neue Schweiz. Darum

hat die Heimatwehr die alte Tradition der Landsgemeinden unter Gottes freiem Himmel wieder aufgenommen. In diesen Zusammenkünften, getragen vom Geist der alten Eidgenossen, vom Geist ihres Opfersinns und Heldentums, soll das Volk entscheiden, welchen Weg es gehen will: den Weg in die Sklaverei und Zerrissenheit, oder den Weg in die Freiheit und Eintracht. Das ist die fundamentale staatspolitische Bedeutung der Schweizer Heimatwehr: das nationale Gewissen der Schweiz wieder geweckt zu haben.

L'Union Nationale

par Georges Oltramare

A l'origine du mouvement qui donna naissance à l'Union Nationale, on trouve le *Pilori* et l'Union Défense Economique. Ce journal, d'une part, et ce nouveau groupement, d'autre part, ont lutté dès 1923 pour la cause des classes moyennes contre l'affairisme, l'esprit de parti et le gaspillage des deniers publics.

En 1930, avec le concours d'un cercle d'études politiques, appelé Res Helvetica, le *Pilori* présenta aux élections du gouvernement la candidature de son rédacteur.

Bien que tous les partis se fussent coalisés pour lui barrer la route, un journaliste, qui n'avait jamais fait de politique active, recueillit 10 808 voix à ce scrutin mémorable. Il battait de plusieurs centaines de voix son concurrent radical, Alexandre Moriaud, Grand-Maître de la Franc-Maçonnerie et Président du Conseil d'Etat sortant.

A la suite du désistement de M. Albert Naine, socialiste, une nouvelle élection eut lieu, trois semaines plus tard. Cette fois-ci, les bourgeois unis aux socialistes purent faire passer Alexandre Moriaud, qui dirigea les Finances cantonales jusqu'au krach de la Banque de Genève.

Afin de rassembler les citoyens qui m'avaient témoigné leur confiance au cours d'une campagne électorale extrêmement dure et mouvementée, je décidai de créer l'Ordre Politique National. Sous